

und Ausdruck nachlassender internationaler Wettbewerbsfähigkeit wie imperialer Überdehnung. Die aktuellen Einschnitte beim Rüstungshaushalt machen das deutlich. Die relativierenden Anmerkungen zum chinesischen Aufstieg sind zwar berechtigt, doch ist China auch real in eine Führungsposition geraten, was sich zum Beispiel an der Rolle des letzten Kreditgebers oder seiner wachsenden Präsenz in Subsahara Afrika ablesen lässt. Dennoch – als Überblick lesenswert: Zwei Sterne von fünf möglichen.

Ulrich Menzel

Föh, Jörg. *Die Bekämpfung des internationalen Terrorismus nach dem 11. September. Auswirkungen auf das Völkerrecht und die Organisation der Vereinten Nationen*. Berlin. Duncker & Humblot 2011. 534 Seiten. 94,00 €.

Insbesondere zum zehnten Jahrestag der Ereignisse des 11. September 2001 erschienen zahlreiche Arbeiten, welche – mit unterschiedlichen Schwerpunkten – sowohl die Anschläge selbst, wie auch die Reaktionen der Staaten hierauf darstellen und analysieren. Arbeiten zu Veränderungen des Völkerrechts sowie insbesondere zu den Auswirkungen auf die Vereinten Nationen sind hingegen selten, und Jörg Föh stößt in diese Lücke mit seiner völkerrechtliche Dissertation. Dabei stellt Föh einerseits die bestehenden Strukturen der Vereinten Nationen (VN) dar, geht aber auch auf die Arbeit der VN ein, um deren Veränderungen und Reaktionen auf die Anschläge darzustellen.

Hierzu stellt Föh zunächst in einer kurzen Einleitung (33ff) die Ziele und Vorgehensweise seiner Arbeit vor, um sich dann im ersten Teil der Arbeit dem

Phänomen des „internationalen Terrorismus und [den] Vereinten Nationen“ in drei Kapiteln zu nähern (41ff). Zwar werden hier sowohl der Begriff des Terrorismus wie auch die Vereinten Nationen vorgestellt, dies beschränkt sich jedoch größtenteils auf die Darstellung des aktuellen Forschungsstandes. Eigene Analysen oder Bewertungen unterbleiben hier völlig – sie würden aber auch nicht dem selbstgesteckten Ziel der Arbeit entsprechen. Dass sich die Darstellung des Terrorismus (und des Krieges gegen ihn) auf lediglich knapp 20 Seiten beschränkt (bei mehr als 500 Seiten Text der gesamten Arbeit), stellt einen Kritikpunkt dar. Hier hätte sich der Rezensent – insbesondere zum Begriff des Terrorismus sowie auch zum aktuellen Stand der sozialwissenschaftlichen Forschung – eine etwas ausführlichere Darstellung gewünscht.

Im zweiten Teil der Arbeit folgt eine „Bewertung der Praxis des Sicherheitsrates im ‚Anti-Terror-Krieg‘ nach dem 11. September“ (111ff). Hierbei wird – unterteilt nach „exekutiven (145ff), quasilegislativen (268ff) sowie quasijudikativen“ (292ff) Maßnahmen – die Arbeit des Sicherheitsrates in den Jahren nach 2001 vorgestellt und diskutiert. Den größten Raum nehmen dabei die exekutiven Maßnahmen ein. Besonders spannend hierbei ist die Untersuchung der „Aneignung“ von Befugnissen und Kompetenzen diverser anderer VN-Organisationen und Strukturen durch den Sicherheitsrat (296ff), da hier deutlich aufgezeigt wird, wie sehr auch in diesem Bereich bestehenden (Rechts-)Strukturen im Rahmen des Kampf gegen den Terrorismus mehr oder minder keine Beachtung geschenkt wurde. Zugleich zeigt Föh auf, dass sich die betroffenen VN-Einrich-

tungen (insbesondere die Generalversammlung) zunächst sehr zögerlich und nur Schritt für Schritt in der jüngsten Vergangenheit die im direkten Umfeld der Anschläge verloren gegangenen Kompetenzen wiedergeholt haben. Der ebenfalls drei Kapitel umfassende dritte Teil der Arbeit (329ff) geht auf „Reformen und die Anti-Terrorismusstrategie der Vereinten Nationen“ ein. Hier irritiert vor dem Hintergrund des Themas der Arbeit zunächst ein wenig die sehr umfassende Darstellung der vergangenen Reformen sowie der Strukturen der VN insgesamt. So wird auf knapp 60 Seiten sehr viel Interessantes, für die eigentliche Untersuchung aber nur bedingt Relevantes aus der Geschichte der VN dargestellt. Dabei ist die Darstellung selbst gut gelungen und prinzipiell auch sehr informativ und kenntnisreich (der Autor hat für ein viertel Jahr bei den VN in New York gearbeitet), dehnt die Arbeit an dieser Stelle doch sehr deutlich aus. Ebenfalls kenntnisreich, aber deutlich stärker im thematischen Fokus der Arbeit liegend werden daran anschließend die „Übereinkommen über den internationalen Terrorismus“ (392ff) sowie die „Strategie(n) der VN zu Bekämpfung des Terrorismus“ vorgestellt (435ff). Hier geht *Föb* insbesondere auch auf die Schwierigkeiten der Definition des Terrorismus sowie der häufig missbräuchlichen Verwendung ein. Zugleich stellt insbesondere die Darstellung einer möglichen „globalen Sicherheitsagenda“ (483ff) einen echten Erkenntnisgewinn dar, da *Föb* hier sowohl das praktisch Machbare, als auch das politisch Mögliche darstellt und die dadurch zu erzielenden Fortschritte bei der Bekämpfung des Terrorismus aufzeigt. Im Rahmen der Schlussbetrachtungen (498ff) fasst *Föb* seine Ergebnisse noch

einmal kurz und prägnant zusammen. Hervorzuheben sind hier unter anderem die deutliche Kritik an der Schaffung eines Kriegszustandes im Rahmen des Krieges gegen den Terror durch die USA in dem „[...] bewusst völkerrechtliche Kategorien verwischt und ein zeitlich und räumlich prinzipiell unbegrenzter Ausnahmezustand geschaffen [...]“ (498) wurden. *Föb* vergisst jedoch nicht, darauf hinzuweisen, dass sich hierbei „[...] die VN bzw. die anderen Mitglieder des SR sich doch ‚mitschuldig‘ gemacht haben [...]“ (501) haben. Wichtigste Erkenntnis im Hinblick auf die Veränderungen innerhalb der Vereinten Nationen ist die Beobachtung, dass im Rahmen der politischen Befassung mit dem Krieg gegen den Terror sich nicht nur völkerrechtliche Maßstäbe, sondern auch das Macht- und „institutionelle Verfassungsgefüge“ (502f) innerhalb der Vereinten Nationen verändert hat: Hier erfolgte eine Stärkung des Sicherheitsrates sowie eine Schwächung von Generalsekretär, Generalversammlung wie auch Internationalem Gerichtshof. Die Arbeit von *Jörg Föb* stellt eine solide und gründliche Ausarbeitung der Arbeit insbesondere des Sicherheitsrates und der Generalversammlung der VN im Kontext des 11. Septembers dar. Sie zeichnet sich durch eine kenntnisreiche Darstellung der offenen und der verdeckten Konflikte auch zwischen den Organen aus: Häufig merkt man hierbei die internen Kenntnisse des Autors in Bezug auf Unterschiede zwischen formalem Aufbau und tatsächlich gelebten Strukturen. Zuweilen hätte sich der Rezensent jedoch eine weniger auf die reine Darstellung bezogene Form gewünscht: Gerade das insbesondere hinsichtlich seiner analytischen Schlussfolgerungen überaus ge-

lungene Fazit der Arbeit zeigt, dass es Potential und Raum für eine stärkere Gewichtung der analytischen Anteile der Arbeit insgesamt gegeben hätte.

Im Ergebnis bietet sich die Arbeit sowohl als Ausgangsbasis für weitere Untersuchungen der institutionellen Strukturen der VN, wie auch der völkerrechtlichen Entwicklungen im Rahmen des Krieges gegen den Terror an. Für die sozialwissenschaftliche Forschung im Bereich des Terrorismus bietet sie hingegen wenig neue Erkenntnisse – dies war jedoch auch nicht das Ziel des Autors.

Torsten Preuß

## EUROPÄISCHE INTEGRATION

Schmitt-Egner, Peter. *Europäische Identität: ein konzeptioneller Leitfaden zu ihrer Erforschung und Nutzung*. Baden-Baden. Nomos 2012. 317 Seiten. 49,00 €.

Europäische Identität ist ein Thema, das viele Autoren beschäftigt, ob als quantitative Ermittlung der Gefühle und Einstellungen der Bürger Europas oder als qualitative Analyse, die nach einer gemeinsamen Kultur, Geschichte, Tradition oder auch gegenwärtigen Erfahrungswelt sucht. So gegensätzlich wie diese Forschungsansätze sind auch ihre Ergebnisse: Während einige Autoren behaupten, es gebe überhaupt keine europäische Identität, ja es könne sie auch nicht geben, meinen andere, sie anhand vielfältiger Indikatoren bereits ausfindig gemacht zu haben.

*Peter Schmitt-Egner* wählt einen völlig anderen Zugang zum Thema: Er will nicht beweisen, ob es die europäische Identität gibt oder nicht, und welches Ausmaß oder wie viel Bedeutung ihr

beizumessen ist. Vielmehr will er einen Leitfaden zu ihrer Erforschung und Nutzung erstellen, wie der Untertitel seines Buches verrät. Entsprechend dieser anspruchsvollen Zielsetzung spannt er einen weiten Bogen von der Vorstellung bestehender Forschungsansätze zur europäischen Identität bis hin zu praktischen Vorschlägen zur Förderung ihrer Herausbildung. Um es gleich vorweg zu nehmen: Es ist dem Autor gelungen, sein selbstgestecktes Ziel auf hervorragende Weise zu erreichen.

Der erste Teil des Buches ist zunächst der Frage nach der Begründung einer europäischen Identität gewidmet, und damit einer kritischen Evaluation bestehender Forschungen zum Thema. Dabei wird eine Vielzahl von disziplinären und multidisziplinären Ansätzen und Begründungszusammenhängen unter die Lupe genommen. Im Ergebnis stellt sich heraus, dass europäische Identität auf sehr unterschiedlichen Grundlagen konstruiert werden kann, die alle ihre Vorzüge, aber auch gewisse Nachteile haben. Trotzdem filtert *Schmitt-Egner* aus dieser Vielfalt einen gemeinsamen Nenner heraus: Europa wird als „Kommunikations-, Verantwortungs-, Erinnerungs- und Wertegemeinschaft“ gefasst, und die „Bauprinzipien“ europäischer Identität werden als „durch den unterschiedlichen Raumbezug geformt, durch den Zeitbezug dynamisiert und damit permanent transzendiert“ gesehen (104). Damit wendet er sich eindeutig gegen die Essentialisten, die die Identität an bestimmten Merkmalen festmachen wollen; er nimmt eine Prozessperspektive ein, die europäische Identitätsbildung als permanenten, transnationalen Lernprozess fasst (106).

Im zweiten Teil des Buches geht es dann um die Frage, wie europäische Identität rekonstruiert, das heißt, wie sie empirisch